

Von der Güter- zur Aktivitätenökonomie

Wolfgang Fellner*

* e-mail: wolfgang.fellner@wu.ac.at

Webseite: <http://www.wu.ac.at/ruw/mitarbeiter/mitarbeiter/fellner>

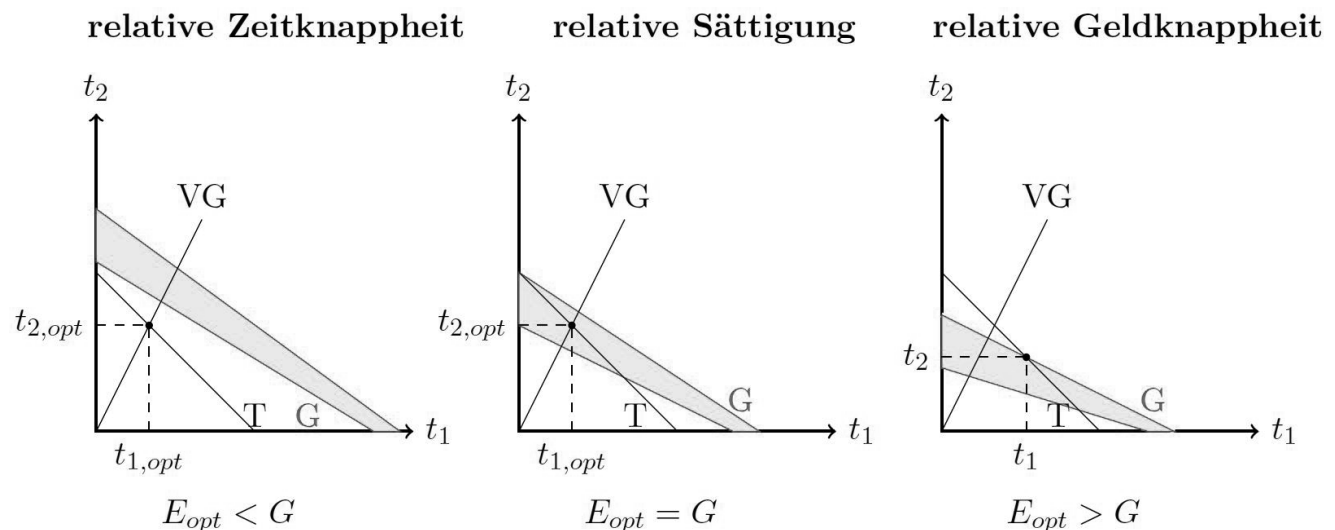
Für junge WissenschaftlerInnen stellt sich in besonderem Maße die Frage, wie innovativ und originell die eigene Arbeit tatsächlich ist. Forscht man in einem etablierten und klar abgegrenzten Themenbereich, so ist es leichter auf diese Frage eine Antwort zu bekommen. Es gibt Journale, die sich ausschließlich mit etablierten Forschungsbereichen beschäftigen und Forscher, welche aufgrund ihrer Kenntnis dieses Bereiches, darüber entscheiden können, wie innovativ ein Beitrag ist. Für heterodoxe ÖkonomInnen, die versuchen jenseits etablierter Forschungsbereiche neue, interdisziplinäre Ideen einzubringen, ist eine Einschätzung ihrer Leistung dagegen oft sehr schwierig. Deshalb halte ich den Egon-Matzner-Preis für eine ganz wichtige Einrichtung, durch die es gelingen kann, junge ForscherInnen auf ihrem Weg zu neuen Sichtweisen und Perspektiven zu bestärken. Die ökonomische Theorie hat sich durch den Versuch universell gültige Gesetze aufzustellen, die unabhängig von Raum und Zeit sind, teilweise sehr weit von den sozialen und kulturellen Herausforderungen unserer Zeit gelöst. Der Egon-Matzner-Preis scheint mir ein wichtiges Instrument um der Ökonomie neue Impulse zu verleihen. Mein besonderer Dank gilt daher den Initiatoren des Egon-Matzner-Preises und all jenen, die sich bereit erklärt haben an der Evaluation der eingereichten Forschungsbeiträge mitzuwirken. Das ist gerade bei interdisziplinären und heterodoxen Forschungsarbeiten, bei denen sich Gutachter sehr leicht als „nicht zuständig“ erklären können, keine Selbstverständlichkeit.

Die von mir eingereichte und mit dem Egon-Matzner-Preis ausgezeichnete Dissertation weist interessante Bezüge zur Arbeit Egon Matzners auf. Für Matzner war es notwendig, Zeit und Raum in der ökonomischen Analyse angemessen zu berücksichtigen. Darüber hinaus war er sich über die politische Dimension der ökonomischen Theorie sehr bewusst. Beide Themen spielen in der Dissertation eine zentrale Rolle. Ökonomische Theorie muss Antworten auf soziale und kulturelle Herausforderungen liefern. Bereits 1970 warf John Kenneth Galbraith der Neoklassik¹ vor, mehr ein Glaubenssystem zugunsten der herrschenden Interessen zu sein, das nicht dem Verständnis sozialer Herausforderungen dient,

sondern ihrer Verschleierung [2]. Als dritte Gemeinsamkeit sehe ich die intensive Auseinandersetzung mit der Frage nach einer positiven gesellschaftlichen Entwicklung. Diese verlangt nach einem Verständnis von Wohlstand, das über die in der Ökonomie verbreitete Vorstellung von Wirtschaftswachstum und Güterproduktion weit hinausgeht.

Zur Vorstellung der mit dem Egon-Matzner-Preis ausgezeichneten Arbeit möchte ich einen Aspekt herausgreifen. Die Dissertation zeichnet sich analytisch besonders durch ihr Verständnis von Zeit aus. In der Ökonomie findet sich vorwiegend ein Verständnis von Zeit, das mit dem Schlagwort „Zeit ist Geld“ beschrieben werden kann [1]. Zeit wird dadurch zu einem Instrument, das es Menschen ermöglicht etwas zu erwerben und zu besitzen. Darin besteht der Beitrag der Zeit zum Wohlstand. Das Verhalten von Menschen ist jedoch nicht ausschließlich auf die Anhäufung von Besitztümern gerichtet, sondern (hoffentlich) auch auf die Freude, die mit der Ausübung von Aktivitäten -also mit Zeitznutzung- verbunden ist. Dieser in der ökonomischen Theorie vernachlässigte Aspekt von Wohlstand, wird in der Dissertation als Prozessnutzen bezeichnet. Um den Prozessnutzen berücksichtigen zu können ist es notwendig, dass die Ökonomie nicht mehr nur Güter als Grundlage für Wohlstand betrachtet sondern Aktivitäten. Die Funktion von Gütern liegt diesem Verständnis nach nicht darin sie zu besitzen, sondern darin, die Ausübung von Aktivitäten zu ermöglichen. Was hat jemand davon, ein Haus am Strand zu besitzen, wenn die betreffende Person nicht die Zeit dazu findet sich dort aufzuhalten. Die Analyse von Aktivitäten erlaubt es, den Prozessnutzen zu berücksichtigen. Dementsprechend wird in der Dissertation ein Modell für Konsumentenverhalten entwickelt, in dem KonsumentInnen nicht primär Kaufentscheidungen treffen sondern Zeitznutzungsentscheidungen. Die notwendigen Kaufentscheidungen ergeben sich aus der gewünschten Zeitzverwendung. Die Berücksichtigung des Prozessnutzens hat aber noch weitere Auswirkungen auf das ökonomische Verständnis von Verhalten. In der Konsumtheorie wird angenommen, dass mehr Güter und damit mehr Besitz immer mit mehr Nutzen und einem höheren Wohlstand verbunden sind. Anders formuliert wird angenommen, dass Menschen unersättlich sind. Das in der Dissertation entwickelte Modell zeigt, dass die Annahme der „Nicht-Sättigung“ nur unter gewissen Bedingungen zutrifft. Daneben gibt es noch zwei andere Zustände, in denen sich KonsumentInnen befinden können. Den ersten Zustand bezeichne ich als *relative Zeit-*

1 Bei der Neoklassik handelt es sich um eine Ende des 19ten Jahrhunderts entstandene Theorieschule, welche die Ökonomie in Anlehnung an die Physik als wertfreie, unpolitische Wissenschaft versteht. Die Neoklassik wurde nach dem zweiten Weltkrieg zur weltweit dominierenden Theorieschule innerhalb der Ökonomie.



Beschreibung der Grafik:

t_1 und t_2 sind die Aktivitätszeiten, T ist die Zeitbeschränkung und G ist die Budgetbeschränkung. Da die Menge der Gütereinputs pro Aktivitätszeiteinheit nicht konstant sein muss ergibt sich für die Budgetbeschränkung im Aktivitätsraum keine Gerade sondern eine Fläche. Die Verhältnisgerade (VG) ist ein Konzept um die optimale Zeitznutzung zu ermitteln. Die optimale Zeitznutzung ergibt sich im Schnittpunkt der VG -Gerade mit der Zeitbeschränkung (T). E_{opt} sind die Gesamtausgaben der Konsumentin bei optimaler Zeitznutzung.

Quelle: Eigene Darstellung, 2012

Abb. Situationen relativer Knappheit

knappheit. Damit ist gemeint, dass KonsumentInnen ihren Wohlstand nur dadurch steigern können, dass sie mehr Zeit zur Verfügung haben. In diesem Fall spielt die Zeitbeschränkung die zentrale Rolle und nicht die Budgetbeschränkung. Jemand der gerne zeitaufwendige Aktivitäten ausübt, die nur sehr geringe finanzielle Kosten verursachen (z.B.: lesen oder wandern) wird selbst bei einem nicht allzu hohen Einkommen kaum sein gesamtes Einkommen ausgeben. Die betreffende Person hätte genügend Einkommen zur Verfügung um sich mehr Güter und Dienstleistungen zu leisten. Jedoch würde das nicht ihren Wohlstand steigern, weil dieser durch die verfügbare Zeit beschränkt ist. Die zweite Situation, in der sich eine KonsumentIn befinden kann bezeichne ich als *relative Sättigung*. Dieser Zustand ist dadurch gekennzeichnet, dass sowohl die Zeit- als auch die Budgetbeschränkung bindend sind. Man könnte diesen Zustand so beschreiben, dass die betreffenden Personen gerade genug Geld zur Verfügung haben um die gewünschte Zeitverwendung zu finanzieren. Auch in dieser Situation führt mehr Produktion und Einkommen nicht zu mehr Wohlstand. Es herrscht daher Sättigung. Nur in der dritten Situation herrscht Nicht-Sättigung mit Gütern. Ich bezeichne sie folglich als *relative Geldknappheit* (für eine grafische Darstellung der drei Situationen relativer Knappheit vgl. Abbildung). In dieser Situation können KonsumentInnen die von ihnen gewünscht Zeitznutzung nicht realisieren, weil ihnen das dazu erforderliche Einkommen fehlt. Das kann einerseits daraus resultieren, dass sehr teure Aktivitäten präferiert werden oder daraus, dass das Einkommen

sehr gering ist. Ausschließlich im Fall relativer Geldknappheit führt eine Steigerung des Einkommens auch zu einer Erhöhung des Wohlstandes, weil dadurch die gewünschten Aktivitäten in größerem Ausmaß realisiert werden können. Durch diese Analyse konnte gezeigt werden, dass die in der Ökonomie gelehrte Analyse des Konsumentenverhaltens einen Spezialfall darstellt. Sie ist auf relativer Geldknappheit beschränkt. Dieser Spezialfall ist deshalb so problematisch, weil damit der Eindruck entsteht, zusätzlicher Wohlstand ließe sich grundsätzlich durch eine permanente Ausweitung der verfügbaren Güter und Dienstleistungen, also anhand von Produktion, erreichen. Das mag zwar auf Länder mit geringen Einkommen und besonders einkommensschwache Bevölkerungsschichten zutreffen, jedoch nicht grundsätzlich. Die kategorische Annahme der Nicht-Sättigung muss daher insbesondere angesichts der ökologischen Herausforderungen als höchst problematisch eingestuft und aufgegeben werden.

Abschließend möchte ich mich, ganz im Sinne Egon Matzners, noch kurz den wirtschaftspolitischen Implikationen der hier vorgestellten Forschungsergebnisse widmen. Eine unbeschränkte Ausweitung der Produktion ist keine langfristige Perspektive wirtschaftlicher Entwicklung. Bereits Keynes erkannte, dass die Herausforderung langfristiger wirtschaftlicher Entwicklung in einer Verringerung der geleisteten Arbeitszeit besteht [3]. Konkret hängt die Frage, wie der Wohlstand in einer Gesellschaft gesteigert werden kann davon ab, in welcher der drei beschriebenen Situationen

sich die Menschen befinden. Jedenfalls lässt sich sagen, dass die Verringerung der Normalarbeitszeit ein wichtiges wirtschaftspolitisches Instrument zur Erhöhung von Wohlstand darstellt. Es kann darüber hinaus einen Beitrag zu weniger Ressourcenverbrauch und mehr Nachhaltigkeit leisten.

Quellenverzeichnis

- [1] G.S. Becker. A Theory of the Allocation of Time. *The economic journal*, 75(299):493–517, 1965.
- [2] J.K. Galbraith. Economics as a System of Belief. *The American Economic Review*, 60(2):469–478, 1970.
- [3] J.M. Keynes. Das langzeitproblem der vollbeschäftigung. In Norbert Reuter, Hg. *Wachstumseuphorie und Verteilungsrealität*, S. 159–164. Metropolis Verlag: Marburg, 2007/1943.
- [4] W. Fellner & R. Seidl. The Relative Importance of Time and Money for Consumer Behavior and Prosperity, Working Paper, forthcoming, 2012.
- [5] W. Fellner. Über den Wert der Zeit: Zeitnutzung und endogene Präferenzen in einem Modell für KonsumentenInnenverhalten. Dissertation, Wirtschaftsuniversität Wien, 2012.